

Tony Rogers (ab 16 Jahre)

Von raylight

Kapitel 1: Der Fremde

Es war ein schöner Sommertag. Ein paar Wolken schwebten am Himmel. Obwohl es in der Kleinstadt Stonetown meistens ruhig war, rannte eine junge, blondhaarige Frau um ihr Leben. Soldaten der Marine verfolgten, weil sie versehentlich einem Offizier das Bein gestellt hat. Doch eine Entschuldigung nahm er nicht an. Außer Atem war sie auch noch in eine Sackgasse gerannt.

"Was machst du jetzt?", fragte ein Marinesoldat hämisch grinsend.

Sie schwieg.

"Jetzt ist alles aus.", dachte sie nur panisch.

"Hey ihr da! Die Frau hat es nicht absichtlich gemacht.", ertönte hinter den Soldaten eine Männerstimme.

Sie drehten sich der Stimme.

Vor ihnen stand ein schlanker, schwarzhaariger Mann und maß ein Meter siebenundneunzig. Er trug ein weißes Hemd, dunkelblaue Hose mit hellblauer Schärpe und schwarze Stiefel. Sein kurzes Haar war in der Mitte gescheitelt. Die junge Frau schätzte ihn auf etwa zwanzig Jahre.

"Was mischt du dich ein, Rotzlöffel?"

"Die Dame hat sich entschuldigt, aber ihr nimmt sie nicht an und deswegen verhängt ihr die Todesstrafe. Nur wegen einer Kleinigkeit? Nein, das kann ich nicht zulassen!"

"Wer bist du?"

"Tony Rogers."

"Ah! Der Kopfgeldjäger."

"Ich bin kein Kopfgeldjäger. Meine Aufgabe ist es sich um die Schwachen und Wehrlosen zu kümmern. Nun möchte ich, das ihr sie in Ruhe laßt"

"Niemals!"

"Dann ich nichts mehr für euch tun."

"Was?"

Mit ein paar Schwerthieb hatte er die Soldaten erledigt. Die junge Frau starrte ihn erstaunt an.

"Vielen Dank."

"Ist schon gut."

Mit diesen Worten nahm ihre Hand.

"Ich bringe dich lieber auf eine andere Insel. Hast du einen Wunsch?"

"Nach Loguetown. Dort wohnt mein Verlobter."

Er seufzte, ausgerechnet die Insel, wo sein Vater vor sechs Jahren hingerichtet worden war.

"Stimmt etwas nicht?", fragte sie, weil seinem traurigen Blick sah.

“Nein. Ich segle mit dir dorthin, aber ich kann dich nicht in die Stadt begleiten.”

“Warum?”

“Das darf ich dir nicht sagen. Bitte frage mich auch nicht mehr danach.”

“Na gut.”, seufzte sie.